

# Freiheit, die ich meine.....

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-445198>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Der Pfarrer im Neumünster

Ein trübseliges Bild

Es ist einmal im feinsten Chreis  
Ein brave Pfarrer g'sin,  
Und wänn d'Kollege Sibig händ,  
So ist er nie debig.  
Und bruchst si Brau en Underrock,  
So git er sin Talar.  
Er möcht demit sin freie Sinn  
Bikänne, offebar.  
Er hät si allwäg do verchelt,  
Er ist iez ganz verschnupft.  
Und alli Arbet wird iez drum  
Uf Disi ufgestupft.  
Er mues si schone Tag und Nacht,  
Und 's einzig, was em g'fällt  
Am schöne-n-Amt vom Seelchirt,  
Ist glaudi no de Ghalt.  
Im wogere-n-ist nüt meh recht  
An eusem Christetum,  
Und was die Andere b'boue händ,  
Kijst er debock und um.  
Er seit, er stelli 's wider uf,  
Ja nu, mer merdet's g'feh.  
Ich fürchte halt, er findt kei Tgt  
Und au kei Buchlöz meh.

### Schüttelreim

Es sang ihr ein Liedchen der Hans in der Hand  
Und hielt dabei zärtlich die Gans in der Hand.

### „W. L.“

In Zürich hat sich eine „Worthalte-Liga“ (W. L.),  
welche die Bekämpfung der Wortbrüchigkeit und  
Verleumdungssucht zum Zwecke hat, konstituiert.

Dieweil wir an Vereinen arm,  
So meldet sich zur Stell.  
Als jüngstes, frisches Reis am Baum  
Die „Worthalte-Liga“ W. L.

Wer tritt für Recht und Wahrheit ein,  
Stopft der Verleumdung Quell?  
Wer hält, was er versprochen hat?  
Das Mitglied der W. L.

Drum Zürcher Töchter, wählt Euch nur  
Den Schatz aus der W. L.,  
Denn dieser nur hält stets sein Wort,  
Ist ehrlich und reell.

Der führt Euch sicher zum Altar,  
Der gründet Euch ein Haus,  
Und wenn er das nicht tut und hält,  
Dann — tritt er einfach aus!

### Gefährliche Aviatik

(Ein Zukunftsbild)

Die Aviatik geht in Fleisch und Blut  
Den Völkern. Überall man sammeln tut,  
Um den modernen Flug zu unterstützen,  
Dieweil im Krieg und Frieden er tut nützen.

Bald wird der Mensch stols durch die Lüfte ziehn  
Sein Auge schweift durch viele Länder hin;  
Doch leider wird es dann Italiens Gauen  
Bloß aus fast unermesslicher Ferne schauen.

Denn weil allort — man darf dies nicht vergessen —  
Was fliegen tut womöglich wird gefressen,  
So steigt man hoch hinauf mit den Motoren:  
Was einem Vogel gleicht, ist dort verloren.

### Der Stadtrat Straßbe i de Nöte

Ein Stadtrat ist i großer Not,  
Der Mage tuet ihm weh,  
Drinn liegen-n-ihm bedänklisch schwärz  
Die Zürcher Nachtcafé.

Das geit nit länger e so furt,  
Das isch e große Gefahr,  
Die Nachtcafé vermehre sich  
Jetzt scho vo Jahr zu Jahr.

Und weme dänkt was da passiert  
Bis teuf i d'Nacht am drei!  
Ihr Herre! g'schwyder isch es gwüß,  
Mi schickt die Lütli hei.

J stimme für am zwölfi Schlupf,  
S isch doch für d'Sittlichkeit;  
Scho mänge hei die Nachtcafé  
Ganz teuf i z Unglück gleit.

Am Zwölfi soll die Gschicht hei,  
J fages jetzt gradus:  
„J myne Jahre halten-n-is  
Gwüß nimme länger us.“

## Einige Genfer Kunstbriefe von Dr. Jonas Wimmer

1. März. Die Sammlung des Herrn Brooke  
könnte zu den besten Ausstellungen dieses Jahres  
gehören, würde sie nicht durch einen unentbehrlichen  
Mangel lüdiglich: Kein einziger Kodler ist  
in ihr vertreten.

17. April. Im Kunstmuseum stellen mehrere  
bedeutende Maler ihre neuen Werke aus. Aber was  
sind sie alleamt gegenüber einem Kodler?

9. Mai. Es ist mir gelungen, den Vorstand des  
Lebensmittelvereins davon zu überzeugen, daß Kodler  
allein imstande ist, die Bresken ihres Neubaus mit  
Sicherheit zu übernehmen und mit Glorie durch-  
zuführen. Es ist mein Verdienst, daß der Vertrag  
zustande kam. Kodler stellte eine Sorderung, die  
mit seinen Mäßen gemessen, die Bescheidenheit  
selbst ist, nur Sr. 200,000. — Alles in seinen Ge-  
mälde wird hochschätzung und Willigkeit.

25. Mai. Gestern sah ich Kodler aus einem  
Coiffeurladen kommen. Gleich nachher trat ich in  
den Laden ein. „Wissen Sie, sagte ich zum Barbier,  
wer Sie beehrt hat? Kodler, der größte Künstler,  
der je gelebt hat, das größte Genie des 20. Jahr-  
hunderts.“ Da meinte der Coiffeur vor Glück. Er  
holte die geschnittenen Haare aus dem Kehrichtkessel  
und legte sie in einen Kelch aus Gold.

27. Mai. Der Inhaber der Kunsthandlung Moos  
hat den glücklichen Gedanken gehabt, die ihm zur  
Verfügung stehenden, prachtvollen Photographien  
nach Kodlers im Schaufenster zu vereinen.  
Sämtliche Bilder sind mir vertraut. Das einzige  
uns unbekannte war ein junges Mädchen, das ein  
Trinkgefäß nachdenklich und tiefinnig in den  
Singen hält.

28. Mai. Mein Freund Kodler wird täglich  
größer. Er wächst über sich selbst. Wissen Sie,  
woran er zur Zeit arbeitet? Doch darüber im  
nächsten Kunstbrief!

### Freiheit, die ich meine . . . . .

Die Sozi im Stadtrat  
Händ einewäg böß.  
Drum merdet's bigryffli  
Gfange nerööß.

Einoffe, die züglets  
Bald „hüß“ und bald „hott“.  
Kein Stadtrat dörf rede  
Und tue wie-n-er wott.

Und ist eine gar  
Gäges Streikposte-stah,  
So hät-er die schönere  
Spte dann g'ha.

Ein Sozi im Stadtrat,  
Ein plagele Ma,  
Einoffe, die säged-em,  
Wie 's en rönd ha.

O Freiheit, o Freiheit,  
Wie g'fests efäng dry . . .  
G'schwind duckli, fuß schlönd's-der  
De Schädel no i.

### Alte und neue Wahrheit

Ein altes Sprichwort sagt: „Wenn Bettler steigen  
Aufs Roß, verstehen sie den Herrn zu zeigen!“  
Das ist ein wahres Wort. Doch ist noch wahrer:  
Wenn jemand stets beschimpft die Autofahrer  
Und selbst das Glück dann hat, eins zu besitzen,  
Den freut ein jeder Rot, um recht zu spritzen.

### Am 3. Februar, beim Morgenkaffee

Er: Also hat gahd de Chrieg vo neuem los.  
Sie: Nei aber au! Bi-m-ene derige Regenerwetter  
wäred f'öppe nüd wieder afänge!

### Ganz sicher!

Eine Biersteuer anzulegen  
In unserm Schweizerland,  
Wo man erst seit wenig Jahrzehnten  
Ein richtiges Bier bringt zu stand,  
Und wo man zu Jedermanns Aube  
Laut predigt vom Heimatschutz  
Und schimpft, daß die indirekte Steuer  
Dem Volk das Leben mache teuer,  
Das ist doch, o Gemine,  
Eine richtige — Bieridee! —

## Ein famoses Zürcher Lumpengehelein

Interessant ist, wie in der Stadt Zürich die  
Zigarrenhändler den Wirten auffällig sind, wenn  
diese ihren Gästen ein paar Zigarren verkaufen. Man  
sollte glauben, die Zigarrenhändler würden das be-  
grüßen, sind doch die Wirtel selbst ihre besten Kunden!  
Aber nein, der Gesetzgeber hat eben das Lumpen-  
gehelein über den Ladenschluß an Sonntagen ohne  
den gelben Neid gemacht!

Am Sonntag der Herrenfastnacht gab es auch  
Zigarrenhändler, die für unsere Buben Suververp,  
Bröche etc. feilhielten. Verlei darfte nach dem Söpf-  
lein des heiligen Bärkralius verkauft werden — nur  
ja keine Zigarren!

Dabei erlebte ich folgende Szene: Drei Buben  
sind im Laden und kaufen sich Bröche und dgl. Ein  
sechzigjähriger Mann mit grauem Bart tritt ein und  
da er die Situation begreift, verlangt er: „Ma e paar  
Bröche, aber müßed' no dene, wo so lang brenned.“  
Die Verkäuferin bedient ihn verständnisvoll und, in-  
dem sie die Wüte möglichst rasch schließt, sagt sie:  
„Händ denn Sorg bim 23. Jänner!“ Die Knirpse schauen  
einander erstaut an und einer murmelt: „Mueß jeh  
das alt Chalb au no ga Bröche los lah!“

## Telegramm vom Auswärtigen Amt aus Bern

In Erinnerung des freundschaftlichen Be-  
schlusses der Deutschen Regierung, welche verfügt,  
daß die Bezeichnung „Schweizer“ für Stalketten etc.  
unterjagt ist (wie dies in der Jubiläums-Ausgabe der  
Münchner Neuesten Nachrichten vom 2. Februar zu  
lesen ist. Red.) hat der hohe Bundesrat in Bern auf  
die vom deutschen Gesandten überreichte Eingabe  
beschlossen:

1. Der für Schweizern gebräuchliche und  
allgemein beliebte Titel „Gaufschwob“ ist im Gebiete  
der Schweiz untersagt.

2. Für die wegen ihrer zahlreichen Einwanderung  
und Vermehrung unangenehm auffallenden, mit dem  
Namen „Schwabenkäfer“ bezeichneten Insekten, soll  
die in Brehm's Tierleben aufgeführte, wissenschaftliche  
Bezeichnung „Nüchenschwabe“ wieder eingeführt wer-  
den. Auch die Benennung „Bodenfessfranzosen“ ist  
erlaubt.

3. Die unter dem Namen „Schwabenknöpfli“ be-  
kannte Melchipeße soll umgetauft werden. S. M. der  
deutsche Kaiser wird den neuen Namen bestimmen  
und bei der feierlichen Handlung im Münster zu Bern  
als Taufpatre zugegen sein.

4. Um das freundschaftliche Verhältnis der beiden  
Staaten zu kräftigen und zu fördern soll die Ver-  
wechslung „Werte Birger und Wirtemberger“ ver-  
mieden, sowie bei Aussprache des Wortes „Deutscher  
Kriegerbund“ (womöglich ein zweites „g“ hinzuge-  
fügt) werden.

Das schweizerische Idiotikon wird angewiesen,  
die entsprechenden Streichungen und Korrekturen auf  
dem raschesten Dienstwege vorzunehmen und zu er-  
ledigen.

## Chueri und Kägel

Chueri: „Was goht Kägel, merked-er no nüt?“  
Kägel: „Was merke? Was ist ä das niede für ä  
gchlosses Bröge?“

Chueri: „Bä ja, bim ä so ä Klima, wie die  
Wuche, seitd derigi Chind, wie-n Ihr sind, gop-  
pelau in Gafi cho, funderheilt im Hornig und anere  
Sasnacht und sab seitd f!“

Kägel: „Es wird's meini wohl tue a diesne, wo  
uf allne Ma d'gebäle umgeheled, es gahd meini  
z Bläsenwießig saßig gnuag zue, was i ghört ha; dā  
Kümbeli hät gfeil, a teil Oertere seig en Bitrieb,  
daß Babylon ä Ständchille sei degäde.“

Chueri: „Warefache, dā Kümbeli hät J au wellen  
ä chli was mache.“

Kägel: „Kaserhäg, was mache! Es wird meini  
nüt d'felfti fehle, wenn's afangs a jederem Masch-  
gebal feuf, sechs Wedekilo brucht, daß f es nüd  
z'ruch hauid.“

Chueri: „Mag si scho verträge! Wenn sie si ieh  
au ä bißel dekokteletied, deswege chamer f nüd  
töde, im Gegeileil, i hä no keine gfeil, wo nüd gern  
es Mug voll gnoh hät, seig's en Pfarrer oder en  
Theedeküß.“

Kägel: „Es ist guet, daß derigi, wie-n Ihr sind, nüd  
Bolzleborstand sind, fuß gāb's ä verflächeri Omig  
weder z'Goddum und z'Gumerah men und sab gāb's.“

Chueri: „Schad, daß r nüd besser uf d'r Sedere  
sind, daß r chöntid es Sälliton schriebe über eufere  
„Sündelstadt“, wie dießab Tagedantante, wo leishli  
ä so en Bloß behauptet hät i d'r Sibig punkto  
„Steifchtopp!“

Kägel: „Dießab hät's nu läß gfeil, hatt sie nu gfeil,  
es merdi ale viel Kaschneischti igfäheri, sie hatt  
nüd d'felfti gloge und sab hatt sie.“

Chueri: „Al dem ä ist schint's doch da Bruch vor-  
hande für die Artikel; übriges müe-m'r 's Gfär-  
fleisch au ha und sab iß zächer und hät mehner  
Bei als nu zrei.“

Kägel: „Verdammt schad, daß es ken stedtsche  
Maschgebalfeilfischauer brucht, Ihr hetid 2 Mäge.“

Chueri: „J säbem Sal wärid-er aber nüd bank-  
fähig! Schau Kägel.“